

Serie In unserer Reihe öffnen wir Schubladen im vielfältigen Archiv des Deutschen Textilmuseums. Diesmal Samt-Proben aus dem Hause von der Leyen

„Schublade auf“: Krefelder Samt-Vielfalt

Von Christian Oscar Gazzi Laki

Es fing an einem unscheinbaren Nachmittag an, an dem die Direktorin des Deutschen Textilmuseums Annette Schieck uns durch ihr Haus führte – das so manches Unerwartetes in sich birgt. Es gibt in dem Haus sogar ein rundum ausgestattetes Fotostudio, aber dazu vielleicht ein anderes Mal mehr. Als wir indes im Archiv des Museums durch die Gänge schritten, zwischen der erschlagenden Menge an Archivschränken und Regal-systemen, die Museumsleiterin schließlich einige der Schubladen öffnete und sich die Schätze des Museums Schublade für Schublade vor uns öffneten, kam eine Idee auf. Wieso nicht häufiger mal Schubladen im Keller, jenem Archiv des Museums, öffnen und sich von den kompetenten Wissenschaftlerinnen am Haus erklären lassen? Übrigens: In diesem Archiv werden alle Textilien vor 1900, aus der ganzen Welt, alle Gattungen und Co. aufbewahrt – andere Teile der Sammlung sind ausgelagert.

Den Auftakt übernimmt Isa Fleischmann-Heck

Den Auftakt macht eine Schublade in dem sogenannten „Compactus“, ein Schranksystem, in dem sich Tablare, Platten bezogen mit konservatorisch unbedenklichem Leinwandstoff, übereinander gelagert befinden. So gesehen ist die erste „Schublade“ eigentlich gar keine „echte“ Schublade, wenngleich sie auch herausgezogen werden muss. Das Herausziehen und Erklären übernimmt Isa Fleischmann-Heck, stellvertretende Leiterin des Museums. Und die Fachfrau hat sehr viel zu erzählen über diese kleinen wunderschön filigran gemusterten rechteckigen Stoffstücke, die sich vor uns auftun.

Wieso ist diese Schublade so besonders?

Die kleinen identisch geformten Stoffstücke haben einen ganz besonderen Krefeld-Bezug. Hat



Isa Fleischmann-Heck, stellvertretende Leiterin des Museums, öffnet eine Schublade mit Samtmustern.

das Museum viele Seidengewebe des 18. Jahrhunderts in ihrer Sammlung, so sind jene mit Bezug zu Krefeld eher rar. Bei den rechteckigen Geweben, die nicht aufgeklebt sind, handelt es sich um Samtmuster der Firma von der Leyen. Muster für Herrenbekleidung des späten 18. Jahrhunderts, also Rock, als auch Weste und Hosen, wie Fleischmann-Heck erläutert. Vor allem aber auch durch die Firma selbstgefer-

tigte Herrenwesten. Insgesamt besitzt das Museum 270 solcher Muster, also mehrere Tablare. Es sind Samtmuster, die als „Musterkollektion“ aus verschiedenen Jahren aufbewahrt wurden – „wahrscheinlich herausgetrennt aus Musterbüchern“, sagt sie. Und diese Muster wirken derart kunstvoll und vielfältig, bunt und doch so elegant. Sie stammen aus einer Zeit zwischen 1770 und 1810, sind aus Seide gefertigt und repräsentieren die Krefelder Handwerks-



Die Muster von der Firma von der Leyen stammen aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Sie sind aus Seide und als ungeschnittener und geschnittener Miniatur samt gefertigt. Luxusware für Herrenbekleidung. Fotos: Dirk Jochmann



In dem Archiv des Textilmuseums herrscht eine außergewöhnliche Stimmung. So viele von Schubladen, Schränke und Regale tief im Keller des Gebäudes – ein Ort, wohin Publikum sich eher nicht verirrt.

als Vorbild.

Was kann man Spezielles über die Herstellung der Exponate erzählen?

Aber Samt ist nicht gleich Samt, es gibt ungeschnittenen und geschnittenen Samt. „Es gibt verschiedene Samttechniken“, erklärt Fleischmann-Heck und führt aus: „Es gibt Samt mit aufgeschnittenem Flor“, jenen, den wir üblicherweise kennen. „Da wird die, zusätzliche, sogenannte Polkette oder Florkette aufge-

schnitten“, sagt sie. Aber es gibt auch Samt, der noch Schlaufen hat, mit Flor, der gar nicht aufgeschnitten wurde. Hierdurch entsteht eine große Vielfalt an Möglichkeiten, auch an Kombinationen, von glänzenden und stumpfen Partien. Alles angefertigt mit einem Samtwebstuhl, „Zugwebstühle, auf denen oben ein Zieljunge saß und der auf Anweisung des Webers die Maschinerie bediente.“

Und man darf staunen: „Für

Idee

Keller Es ist ein uner-messlicher Schatz an Textilien, der sich im Archiv des Textilmuseums verbirgt. Im Keller des Linner Hauses schlummern Stoffe und Artefakte aus tausenden von Jahren. Wir bitten Fachleute des Museums, für uns in einer Serie die geheimnisvollen Schubladen des Archivs zu öffnen. Jedes Mal eine Überraschung, ein neues Thema, eine neue textile Welt, die wir vorstellen.

☉ krefeld.de/de/textilmuseum/deutsches-textilmuseum/

ein paar Zentimeter braucht man gut und gerne drei Monate“, illustriert Fleischmann-Heck den wahrhaftigen Wert solcher Stoffe, etwas für Aristokratie und hohes Bürgertum. „Seidenweberei kann man nicht von heute auf morgen lernen“, sagt sie. Hochkomplizierte Produktionsprozesse standen hinter solchen edlen Stoffen. Wenngleich einfachste, oft einfarbige, Seiden auch den unteren Bevölkerungsschichten zugänglich gewesen wären – über Zweithand etwa.

Provenienz – wie kamen diese Exponate in das Museum?

Die Muster dürften schon vor dem Zweiten Weltkrieg in der Sammlung gewesen sein. „Die Exponate sind vermutlich aus dem Nachlass der von der Leyens an das Museum gekommen“, erläutert die stellvertretende Museumsleiterin. Vielleicht als Geschenk, oder erworben. Bei Objekten, die vor 1945 an das Haus kamen, ist die gesamte schriftliche Dokumentation verbrannt; aber es gebe Überlieferung und Berichte. 2016 wurde eine Auswahl der Muster ausgestellt – auch diese Tablar, diese Muster.

René Steinberg zeigt Wege auf, wie man den Absurditäten des Alltags erfolgreich begegnet

Humor als Wutdrucksenker

Wolfhard Petzold

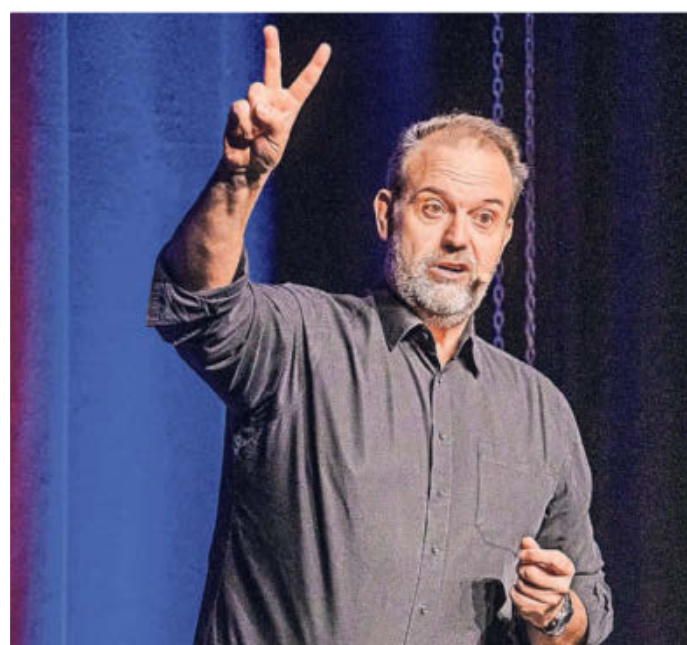
„Make Humor great again“, warb Kabarettist und Moderator René Steinberg am Mittwochabend in der Kulturfabrik mit seinem Programm „Freuwillige vor – wer lacht, macht den Mund auf“. Schließlich sei öffentlicher Humor bis heute in allen Diktaturen verboten, während er in Deutschland erlaubt sei. Und womit sonst könne man in unserer aufgeheizten Zeit den Querdenken und Verschwörungstheoretikern wie einem Vegan-Koch Attila Hildmann und einem Jammersänger Xavier Naidoo mit all ihrer Wut bei Demonstrationen und in den sozialen Netzwerken begegnen? Mit Schimpfen, Aluhut aufsetzen? Sein Kommentar: „Auch Blödie kann ein Virus sein.“ Seine Empfehlung: „Gemeinsam statt gemein sein. Wir brauchen mehr Humor.“ Als Waffe gegen die „Beklopptheiten“ und Widrigkeiten des Lebens. Und gegen die weit verbreitete „Miesepetrigkeit“.

Noch bevor der Literaturwissenschaftler mit seinem Programm begann, versicherte er glaubhaft, wie froh er darüber ist, endlich wieder auf einer Bühne zu stehen und seinem Beruf nachgehen zu dürfen. Er habe die ersten Monate nach Pandemiebeginn im Kreis der Familie genossen, aber nun sei es genug. „Ich trage meine Familie im Herzen, ich muss sie aber nicht ständig vor Augen haben“, sagte er mit einem Augenzwinkern und Blick auf sei-

ne pubertierenden Kinder. Das Verständnis des Publikums ist ihm gewiss und auch dessen Beifall, als er von den geänderten Sitten im Umgang mit dem digitalen Nachwuchs berichtet. Früher habe es geheißen: „Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst, machst du, was ich sage.“ Heute beginne das Machtwort mit: „Solange du mit deinem Smartphone in meinem WLAN unterwegs bist.“ Nicht nur in den Familien, auch sonst habe sich vieles verändert. „Die Golden Ager, unsere Rentner, steigen vom Rollator auf E-Bike um und kacheln mit 40 km/h durch die Natur. Der Opa geht heute nicht mehr ins Altersheim, nein, der sitzt im Weißen Haus und twittert.“

Er trifft den Lach-Nerv, ohne zu verletzen

Wobei Steinberg wieder bei der Politik angekommen ist und sich den Alparäden und Chauvinisten widmet. Zum Beispiel Putin, der gerne martialisch mit freiem Oberkörper auftritt – „wo vor uns unsere Kanzlerin gottlob verschont“. Alltägliche Absurditäten erlebe man im TV. So mache man doch den Bock zum Gärtner, wenn Dieter Bohlen als Repräsentant für gute Musik als Juror auftrete. Lustig machte sich der Humorist auch auf Schwäbisch über die Seitenbacher-Müsl-Werbung, was ihm sogleich einen witzigen Wortwechsel mit einer schwäbischen Besucherin aus Moers „mit Vivum für Krefeld“ einbrachte. Eine von Steinbergs Stärken ist



René Steinberg in der Krefelder Kulturfabrik.

Foto: Mark Mocnik

der wohlwollende interaktive Kontakt mit dem Publikum inklusive einer allumfassenden Bühnenpräsenz. Er hält ihm den Spiegel vor, bleibt aber auch stets selbstkritisch. Der Ruhrgebietsmensch tut keinem weh, ist stets freundlich und vor allem menschlich. Kurz: Er trifft den Lach-Nerv, ohne zu verletzen. So auch im schlagfertigen Gedankenaustausch mit einer Lehrerin aus dem Publikum.

Der Künstler ist omnipräsent. Er tritt in den nächsten Monaten gefühlt auf allen Kleinkunstbühnen in NRW auf. Die sind zumeist ausverkauft, was in der Kufa am Mittwoch Corona-bedingt rund 160 Besucher bedeutete. In Krefeld ist

er seit Jahren ein gern gesehener Gast, der mit seiner Vielseitigkeit überzeugt. So singt er, tanzt und rappt mit einer Leichtigkeit über die Bühne, die man ihm kaum zugetraut hätte. Und spart nicht an deeskalierenden Tipps. „Wenn dein Kind nicht ins Bett will und mit den Fäusten auf den Boden trommelt, schmeiß dich daneben, trommle und nölle mit. Es wird in den nächsten Tagen freiwillig ins Bett gehen.“

Auch zum Abschied fand Steinberg den richtigen Ton. „Das meiste, was sich Menschen in letzter Zeit gewünscht haben, war eine Umarmung von Freunden und ein schöner Life-Abend in guter Gesellschaft.“

Werke des Krefelder Glasmalers ab 26. September an zwei Orten zu sehen

Spierling – Meister des Lichts

Von André Lerch

Wer mit dem Zug in Krefeld ankommt, der kann im Hauptbahnhof gleich ein Stück Hubert Spierling erblicken. Das große, halbrunde und buntgefassete Fenster in der Eingangshalle ist aus seinem Entwurf entstanden. Doch nicht nur in diesem eher profanen Bauwerk, die Arbeiten und Ideen des 2018 im Alter von 92 Jahren verstorbenen Krefelder Glasmalers sind auch in sakralen Häusern weit über die Stadtgrenzen zu sehen. In Krefeld kann man seine Bilder in verschiedenen Kirchen bewundern. Ob St. Dionysius, St. Hubertus, St. Cyriacus oder die Konventskirche – überall stößt der wachsame Besucher auf das Schaffen Spierlings.

Der Verein Kunst und Krefeld hat ihm in Kooperation mit seinem Neffen Raimund Spierling und seiner Frau Paula nun posthum eine Doppelausstellung gewidmet. Seine Meisterwerke und Entwürfe werden in den Räumen des Vereins an der Steinstraße ab dem 27. September, aber auch in seinem Atelier am Winnertweg ab dem 26. September zu sehen sein. Spierling, der „Meister des Lichts“, gilt als einer der bedeutendsten Vertreter seines Genres. Mit seinen markanten Werken trug er auch zum Wulfruf der deutschen Glasmalerei nach dem Zweiten Weltkrieg bei. An über 200 Orten findet man noch heute seine künstlerischen Spuren. Hubert Spierling, 1925 in Menden im Sauerland geboren, steht

in einer Reihe mit hochrangigen Glasmalern und Grafikern wie Georg Meistermann, Ludwig Schaffrath, Joachim Klos, Jochim Poensgen, Wilhelm Buschulte oder Johannes Schreiter. An den Werkkunstschulen in Krefeld und Düsseldorf ließ er sich ausbilden, wurde ein Meisterschüler unter Gustav Fünders.

Spierlings Arbeiten bestechen durch klare Formensprache, virtuose Linienführung mit der Bleirute und inselartig eingesetzten Farbflächen. Seine abstrakte Kunst bezieht sich immer auf den jeweiligen Kirchenraum, dessen Farbumbau und Lichtgebung. In der Ausstellung werden auch unveröffentlichte Werke für sakrale Glasfenster und kleinere Glasarbeiten gezeigt. Besucher erleben jedoch auch ein bisher noch weniger bekanntes Repertoire an freier Malerei, das

in seinem Atelierhaus präsentiert wird. Dieses war von Architekt Heinz Döhmen konzipiert worden, mit dem er auch mehrere Projekte realisiert hatte, zum Beispiel die Zeltkirche St. Hubertus in seiner Nachbarschaft. Die Liebe fürs Detail und der Hang zur künstlerischen Freiheit wird in seinen kleinen, skizzenhaften Papierarbeiten deutlich. Spierling galt als dogmatisch, als Traditionalist, er pochte auf seine Überzeugungen. „Er hat das Material bis ins letzte Detail durchdrungen“, würdigt ihn Christoph Tölke, Vorsitzender des Vereins Kunst und Krefeld.

Zur Ausstellung wird auch ein 200-seitiger Katalog erscheinen. Weggefährten sprechen darin über ihre Begegnungen mit Spierling und seine Arbeit. Dazu gibt es weitere Einblicke in seine Entwürfe. Infos unter: [hubert.spierling.de](https://www.hubert.spierling.de)



Der Verein Kunst und Krefeld an der Steinstraße zeigt eine Ausstellung mit Werken von Hubert Spierling. Foto: Andreas Bischof